

Reisen bildet – auch in Regulierungsfragen

Die Ferien- und Reisezeit beginnt. Ein Gemeinplatz besagt, dass Reisen bildet – und in der Tat, das kann schon bei der Automiete beginnen, wie mir eine Reise im Mai 2015 bestätigte.

Reiselehre Nummer 1: Der Autovermieter in Windhoek (Namibia) hat uns anlässlich der Miete des Wagens, mit dem wir im südlichen Afrika herumreisten, bereits 2014 darüber informiert, dass er seine Wagen mit einem Gerät ausgerüstet habe, welches die Geschwindigkeit registrierte, mit der man jeweils gefahren sei. Das werde nicht ausgewertet – ausser dann, wenn ein Unfall passiere. Der Anlass für diese Massnahme war, dass Touristen die Schotterpisten Namibias nutzen, um mal so richtig aufs Gaspedal zu drücken, was zu schweren Unfällen führen kann. Nun erzählte man uns, dass seit Einbau der Geräte die Zahl dieser Unfälle um mehr als 60 Prozent zurückgegangen sei, weil die Fahrer wüssten, dass der Autovermieter Geschwindigkeitsexzesse ohne weiteres beweisen könne. *Also: Individuelle Verantwortung muss mit Kontrollen gestützt werden. Dort, wo am Schluss niemand zu Rechenschaft gezogen wird, hält der Schlendrian auf Kosten aller Einzug.*

Reiselehre Nummer 2: Bei der Übernahme des Wagens und der Kontrolle desselben auf bereits bestehende Kleinschäden wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass neu gemäss Vertrag Beulen auf dem Dach des Wagens ein Thema seien; diese müssten bezahlt werden. Grund dafür sei, dass mehr und mehr Touristen für Fotos aufs Dach der Wagen stiegen und Beulen hinterliessen. Obwohl uns

nicht im Traum eingefallen wäre, auf das Dach eines Autos zu steigen, mussten wir genau das tun, um die schon vorhandenen Beulen zu zählen und diese bestätigen lassen. *Also: Unsinniges Verhalten und Rücksichtslosigkeit von wenigen führen zu neuer Regulierung und zu Haftungsrisiken für alle.*

Reiselehre Nummer 3: Ich lese auf Reisen gerne lokale Zeitungen. Die Presse in Namibia ist vielfältig. Ein Thema, das alle Journale im Mai 2015 beschäftigte, war, dass der neue Staatspräsident des Landes, Hage Geingob

(Alter 74), seine persönlichen Vermögenswerte und Geschäftsinteressen offenlegen wollte; dies – wie er in seiner ersten State-of-the-Union-Rede offenbarte – im Namen der Transparenz, der Good Governance und mit Blick auf allfällige Interessenkonflikte. Seine neue Gemahlin (Alter 38) tat das ebenfalls, und man weiss nun, dass beide sehr reich sind, die Gattin sogar noch reicher als der Präsident. Man muss anerkennen, dass dieser Schritt des Paares immerhin ein Beginn ist. Allerdings: Ich reise seit über 35 Jahren sehr viel in Afrika und weiss vom Alltag von Freunden in Namibia, dass Korruption auch dort ein grosses

AUSSICHTEN



Übel bildet. Das ist einer der Gründe übrigens, warum Wilderer in Namibia so leicht Nashörner töten können: Parkwächter verraten gegen Geld deren Aufenthaltsorte. Man wüsste gerne mehr über das Ehepaar Geingob. Die Kernfrage lautet nämlich, wie kommt Herr Geingob auf ein Vermögen von rund 51 Millionen Namibia Dollars (NS), und seine 26 Jahre jüngere Frau auf ein solches von mindestens 40, eventuell auch 60 Millionen NS, was immerhin 50 Prozent mehr ist. Bei den veröffentlichten Zahlen der First Lady ist noch vieles andere, beziehungsweise das Wichtigste unklar: Sie hält Beteiligungen an Unternehmen. Man weiss diesbezüglich nicht, was ihre Anteile an den Unternehmen an Wert repräsentieren; auch Bloomberg als Quelle gibt dazu nichts her. Nicht einmal ihre tatsächlichen Einkommensverhältnisse (Total Compensation) sind bekannt. Beim Präsidenten fällt auf, dass er sich auf entsprechende Fragen von Medienvertretern bezüglich Bevoll-

mächtigten oder Strohmännern nicht äussern wollte; das habe mit seiner Deklaration nichts zu tun. Das ist inakzeptabel. Es fehlt an wichtigen Informationen. Auffallend ist zudem, dass Geingob von 1990 bis 2002 der erste Premierminister von Namibia war – und damals während der ganzen Zeit keinerlei Schritte zur Offenlegung getätigt hatte. Allerdings erwartet er gemäss seinen eigenen Worten, dass die Minister und ihre Stellvertreter nun auch entsprechende Offenlegungen vornehmen sollen. Um das aber durchzusetzen in einer Form und einem Inhalt, der überzeugt, müsste er selbst zuvor mit seiner neuen Frau wirklich alles nachvollziehbar offenbaren. Das ist nicht erfolgt. *Also: Nicht alles, was verkauft wird als Transparenz, ermöglicht den wirklichen Durchblick.*

Wenn man Korruption wirklich bekämpfen will, müssen internationale Standards geschaffen werden, die klar und verbindlich definieren, was alles wann auf den Tisch muss. Und dazu gehört, wie ein Politiker bedeutende Vermögen erworben hat. Eigentlich wäre das leicht zu lösen, man müsste es nur wirklich wollen. Schweizer Banken, die sich auf die Reichen Afrikas stürzen wollen, sollten drandanken: Korruption ist weitest verbreitet und vor allem bei der Elite sehr oft Basis des Vermögens. Und: Gelder aus Korruption und der Plünderung öffentlicher Kassen dürfen nicht entgegengenommen werden.

wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Monika Roth (63), ist Professorin für Compliance und Finanzmarktaufsicht an der Hochschule Luzern – Wirtschaft.